

Drei Wohnmobile in weniger als einem halben Jahr

Das Abenteuer „Wohnmobilkauf“ nahm seinen Anfang. Eigentlich begann es ganz unspektakulär. Sie wollten nicht viel Geld ausgeben und ER suchte im Internet nach günstigen, älteren Campingfahrzeugen. Abends gegen 21:00 Uhr wurde er fündig: Ein Ford Transit mit Hochdach und komplettem Profi-Campingausbau. Günstig, ja sogar sehr günstig. OK, ein Benziner und schon reichlich alt, aber die Bilder im Internet sahen gut aus. Er versuchte, den Anbieter abends noch anzurufen und dieser ging erstaunlicherweise ans Telefon. Der war sehr verwundert, dass schon ein interessierter Kunde anrief, hatte er die Anzeige doch gerade erst vor vier Minuten hochgeladen. ER fragte nur, wann die Bilder gemacht wurden und ob die Angaben alle korrekt seien. Der Verkäufer teilte mit, dass er die Fotos erst am Nachmittag gemacht habe, und schon war das Fahrzeug gekauft. Ohne Probefahrt und ohne es wirklich gesehen zu haben. Am Wochenende fuhren die Beiden mit der Bahn über Berlin bis nach Frankfurt an der Oder, um ihr „Neues“ Wohnmobil zu übernehmen. Alles klappte ohne Probleme und glücklich fuhren sie zurück nach Hause. Dort wurde der Campingbus von innen liebevoll eingerichtet, das war Ilonas Job. Helmut kümmerte sich um die Technik. Mit den Bastelarbeiten und einigen Werkstattbesuchen (nicht Alles kann er selbst machen) vergingen einige Wochen, das Frühjahr kam. Das Fahrzeug war zwar recht klein, aber für 2-3 Personen ok. Für die Reise nach Irland würde es zu dritt gehen. Dann machten die Beiden eine längere Probefahrt für ein paar Tage an die Nordsee und an die Elbe, stellten dabei sehr schnell fest, ohne eine Campingtoilette, die hatte das Fahrzeug noch nicht, ging es nicht. Also wurde noch vor Ort eine tragbare Toilette angeschafft. Nur um sie zu haben, denn benutzt wurde sie nicht mehr, weil es dazu nicht mehr kam. Auf dem Rückweg verunfallten die Beiden, ohne bis heute den wahren Grund dafür zu kennen. Ihnen passierte zum Glück Nichts, außer einem Riesenschreck und ein paar blauen Flecken, aber das Fahrzeug war umgestürzt, Front stark beschädigt, Totalschaden, Schrott. Mit dem ADAC ging es zu einer Werkstatt in der Nähe, welche die Entsorgung übernehmen sollte und mit der Bahn dann wieder nach Hause. Am folgenden Wochenende fuhren sie mit ihrem PKW und Anhänger zurück zu der Ruine ihres Campers, um Alles, was noch irgendwie brauchbar war, auszubauen, da sie kein Geld für den Restwert bekommen konnten. Es war eben ein sehr günstiges Fahrzeug gewesen und Garantie gab es auch keine. Es waren im Inneren noch sehr viele brauchbare Sachen übrig. Einige Teile leben heute noch in anderen Mobilen weiter oder liegen als Ersatzteile im Keller. Der Innenraum hatte den Unfall recht gut überstanden. Nur ein Zuckerstreuer war zu Bruch gegangen, der Rest war sehr gut verstaut gewesen. Die Spüle, der Kühlschrank, die Heizung, ein Fenster, die Wasserpumpe, ein Tisch, zwei nagelneue Reifen, Wasserkarister und noch sehr viele Kleinigkeiten konnten noch gerettet werden.

Dieses war der erste Teil der Wohnmobilbeschaffung und -vernichtung. Aber die Probleme waren damit nicht vorbei: Es war inzwischen Juni und für August waren per Internet die Fähren nach England, Irland und wieder zurück bereits gebucht – die kleinste Kategorie für ein Fahrzeug mit einer Länge unter 6 Meter Länge und einer Höhe von maximal 3,50 Metern. Auch der Urlaub war bereits mit den Arbeitskollegen abgestimmt, beantragt und genehmigt worden. Der Termin war wegen des Studienbeginns nicht mehr nach hinten verschiebbar. Vorher ging nicht wegen Urlaubsplanungen an den Arbeitsplätzen, später ging nicht wegen Studienbeginn in Irland. So verblieb nur ein kleines Zeitfenster, in welchem die Reise angetreten werden musste. Und eine kleine Wohnung für die Studienzeit musste auch noch gefunden werden in den drei Wochen Urlaub, die maximal zur Verfügung standen. Von Irland wollten Alle natürlich auch noch Einiges sehen und auf der Anreise mussten unbedingt noch Freunde in Rotterdam und in England besucht werden. Daher musste zeitnah ein Wohnmobil gefunden werden, sollten nicht die Tickets verfallen. Aber es durfte auch

nicht allzu viel kosten. Und es musste natürlich in das gebuchte Schema passen, also unter 6 Meter Länge und 3,50 Meter Höhe. Wie es das Internet so wollte, fand ER wieder ein günstiges Mobil, gar nicht weit weg von zuhause, bei einem Wohnmobilhändler, den sie schon mehrfach besucht hatten, nur um sich Appetit zu holen. Leider sei das Fahrzeug nicht zu besichtigen, da es in der Fachwerkstatt stünde und eine neue Einspritzpumpe eingebaut würde, sagte man ihnen am Telefon. Erst in ca. einer Woche könne man es sehen. Es war ein Alkoven-Fahrzeug, also ein „Nasenbär“, mit einem Doppelbett über dem Fahrerhaus und einer zum Doppelbett umbaubaren Vierersitzgruppe. Mit separatem Badezimmer, Toilette und Dusche sowie einer gut ausgestatteten Küche. Wieder sahen die Bilder im Internet sehr gut aus und wieder wurde das Fahrzeug blind gekauft, um auf keinen Fall zu spät zu sein. Nach drei Wochen konnten die Beiden ihr Mobil dann endlich erstmals sehen, der Einbau der Einspritzpumpe hatte sich natürlich mehrfach verzögert. Sie waren begeistert und glücklich, ein solch gut aussehendes Mobil ergattert zu haben. Nur neuer TÜV musste noch gemacht werden. Die Übergabe wurde für den Dienstag der nächsten Woche, abends nach 18:00 Uhr vereinbart, man musste ja vorher noch zur Arbeit. Bis hierhin klappte wieder Alles gut. Die Beiden holten das Geld von der Bank und machten sich auf den Weg zum Händler. Unterwegs klingelte das Mobiltelefon. Ja, man war inzwischen schon im Zeitalter der drahtlosen Kommunikation angekommen. ER war schon immer ein Freund neuer Technologie, so hatte schon das „Büro-Camping Mobil“ im Jahre 1990 ein Autotelefon spendiert bekommen (welches bis heute noch funktioniert, wenn auch nur zum Telefonieren). Also, das Mobiltelefon klingelte, der Wohnmobil-Händler rief an und fragte nach, ob sie schon unterwegs seien. „OK, dann kommen Sie erstmal her“, waren Worte, die sehr beunruhigten und für nervöse Rest-Kilometer sorgten. Auf dem Hof des Händlers angekommen, bemerkten die Beiden sofort: Das Auto steht nicht vor dem Haus. So war es. Es stand nicht vor dem Haus. Es stand auch nicht auf dem Parkplatz hinter dem Haus, es stand einfach überhaupt Nirgendwo in Sichtweite. Nun war es bereits relativ dunkel auf dem Hof, die Beleuchtung war ausgeschaltet, denn es war eigentlich schon Feierabend. Aber es blieb dabei: Das gekaufte Fahrzeug stand nicht auf dem Hof. Wohl standen mehrere andere Wohnmobile dort schön eingeparkt, aber eben nicht das Fahrzeug, nach welchem ihrer Beiden Verlangen strebte. Schon ziemlich verärgert, weil sie schon mehrfach getröstet worden waren wegen der Fahrzeugbesichtigung und nichts Gutes ahnend, betraten sie das Büro. Der sorgenvolle Blick des Verkäufers löste innerlich leichte Verzweiflung aus. Was, wenn jetzt wieder Nichts aus dem Kauf werden würde. „Es tut mir leid“ waren die ersten Worte des Verkäufers und die Befürchtungen der Beiden wurden sofort bestätigt. „Ich kann das Fahrzeug nicht liefern, da heute Morgen bei der TÜV-Untersuchung der Motor geplatzt ist“. Leere machte sich in den Köpfen der Beiden breit, die Knie wurden weich, der Blutdruck stieg und Zorn wollte bei IHM aufkeimen, aber dann gab es den Hoffnungsschimmer, welcher zur Zurückhaltung beitrug: „Ich habe aber ein vergleichbares Fahrzeug für Sie. Das habe ich in Zahlung genommen für ein neues Mobil, welches erst noch geliefert werden muss. Der Besitzer wollte noch damit in Urlaub fahren, aber ich habe ihn überredet, sein Fahrzeug heute schon abzugeben. Und billiger ist es auch noch“. So kauften die Beiden innerhalb weniger Wochen ihr drittes Wohnmobil ohne Probefahrt, aber dieses Mal zumindest mit vorheriger kurzer Besichtigung in der Dunkelheit. Es passte auch in die Vorgaben, hatte einen etwas anderen Grundriss, auch mit Alkoven und umbaubarer Sitzgruppe. Es gab noch eine zusätzliche, kleine Sitzgruppe für 3 Personen im Heck und eine Anhängerkupplung. Und ein komplettes kleines Bad. Das fast perfekte Mobil war gefunden und wurde direkt mitgenommen. Zwar hatte das Mobil schon 22 Jahre und 260000 Kilometer auf seinem breiten Buckel, aber es war im Innenraum sehr gepflegt und hatte, nach Aussage des Händlers, eine größere Austauschmaschine bekommen, die noch 70000 Kilometer weniger gelaufen sei als der Rest des Fahrzeuges. Vorweggenommen sei schon einmal, dass dieses

Fahrzeug Jahre später mit einem Kilometerstand von über 300.000 Kilometern, nach vielen tollen Reisen und in besserem Zustand als beim Kauf, einen neuen Besitzer bekam. In Irland bekam das Wohnmobil irgendwann seinen Namen: „Gonzo“. Warum und wieso, erfährt der Leser im Verlauf der weiteren Geschichten dieser Erzählungen. Der Händler ging übrigens etwa einen Monat nach dem Kauf des Mobil in die Insolvenz, also Pleite. Die Garantie für das gebrauchte Mobil war dadurch sehr schnell abgelaufen.

....